

Prolog | Ko-laboratives ethnographisches Forschen im Schnittfeld von Psychiatrie und Anthropologie

Milena D. Bister und Jörg Niewöhner

Die Kultur- und Sozialanthropologie hat eine lange Tradition, sich in unterschiedlichen Kontexten mit dem menschlichen Umgang mit Krankheit, Medizin und Heilung auseinander zu setzen (Young 1982; Kleinman u. a. 1997). Der medizinanthropologische Fokus lag und liegt dabei traditionell auf der Frage, wie Menschen in ihrer Lebenswelt Krankheiten erfahren und diese vor dem Hintergrund politischer, ökonomischer und kultureller Hintergründe interpretieren. Wie in der Anthropologie insgesamt, geht es auch in diesem Forschungsfeld nicht mehr um die Erforschung von Krankheit und Heilung in den Kontexten ›der Anderen‹. Zwar spielt das komparatistische Erkenntnismoment weiterhin eine zentrale Rolle. Fremd und Eigen haben jedoch weitgehend den einfachen Bezug zu ›Kultur‹ im Sinne des exotischen Anderen verloren und speisen sich nun aus Differenzierungen, die eher in epistemischen denn in nationalen oder ›kulturellen‹ Kulturen verortet werden. Dadurch hat sich zum einen ein deutlicher Forschungsschwerpunkt in westlich-modernen Gesellschaften herausgebildet. Zum anderen ist die Produktion und Rezeption sozial wirksamer Kategorien durch Medizin, Wissenschaft und Technologien in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Letzteres vor allen Dingen im Schnittfeld von Medizinanthropologie, *Science and Technology Studies* und feministischen Kritiken (Lupton 1994; Lock 2000; Lock 2010).

Für den Bereich psychischer Krankheiten galt das wissenschaftliche Interesse bisher vorrangig den Erfahrungen und Sichtweisen der betroffenen Menschen (Scheper-Hughes 1979; Jenkins/Barrett 2004; Martin 2007), insbesondere innerhalb von Institutionen (Caudill 1958; Goffman 1961; Reynolds/Farberow 1976; van Dongen 2004), aber auch in der sogenannten gemeindenahen Versorgung (Estroff 1981; Desjarlais 1997; Biehl 2005; Levinson 2010). Im Kontext des vorliegenden Bandes sind ferner ethnographische Arbeiten zum Versorgungsalltag in modernen psychiatrischen Kliniken zu nennen, die hervorheben, wie in professionalisierten Räumen interdisziplinäre Teams die medizinisch-pflegerische Behandlung von Patient_innen bewerkstelligen (Strauss u. a. 1964; Young 1995; Barrett 1996; Velpy 2008; Luhrmann 2000).

Gegenüber den anglo-amerikanischen Forschungsarbeiten wurde das psychiatrische Versorgungssystem im deutschsprachigen Raum noch kaum aus